

Olten macht Schlagzeilen

Autor(en): **Bloch, Peter André**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **63 (2005)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Olten macht Schlagzeilen

Peter André Bloch

Oltens Einwohnerschaft war im letzten Jahr wirklich nicht zu beneiden: Unsere Stadt machte eine Negativ-Schlagzeile nach der andern. Sprach man früher von ihr als europäisch wichtigem Eisenbahnknotenpunkt und bedeutender Konferenzstadt, vom Ort der Begründung des Christkatholizismus und des Schweizer Liberalismus, so wurde ihr Ruf in den letzten Jahren immer problematischer: Bald war im Zusammenhang mit Olten – nebst dem traditionell unfreundlichen Winternebel – nur noch von Verkehrsmisere, von Parkplatzproblemen und Drogenmissbrauch die Rede. Es schien angezeigt, diesen Ort grossräumig zu umfahren, um nicht in ihrem Verkehrssumpf hängen zu bleiben. Umso zahlreicher waren indessen die Limousinen, die nachts ins Industriequartier fuhren, um in aller Stille vom Sexgewerbe zu profitieren, im Schutz abgelegener Winkel und der immer grösser und anonym werdenden lustvollen Angebote. Dann wurde es plötzlich wieder laut: mit einigen öffentlichen Schlägereien von Jugendlichen, die zu eigentlichen Strassenschlachten eskalierten, mit riesigem Presseecho. Ein böser Blick, eine freche Bemerkung – und schon hagelte es Faustschläge und Beschimpfungen; ein kleines Handgemenge führte zu fliegenden Bierflaschen, zu allgemein bedrohlicher Gewalttätigkeit. Dann kam es zu Demonstrationen rechtsextremer Gruppierungen gegen Fremde und Linke, zu Kämpfen zwischen extremen Parteigängern und Unzufriedenen, Provokateuren und Provozierten, die ihre Aggressivitäten mit Sachbeschädigungen und Bedrohungen anderer auslebten, auf Kosten der Bevölkerung und der ansässigen Gewerbetreibenden. Mit Besorgnis fragt man sich, ob Olten nun aufgrund seiner zentralen Verkehrslage und sprichwörtlichen Toleranz und Friedfertigkeit plötzlich zum Treffpunkt von Gewalttätigen und Demonstrationstouristen wird!

Wo bleibt der Schutz der Bevölkerung, fragen sich viele. Mit Kopfschütteln beginnt man sich zu wehren, Unterschriften zu sammeln, um weiteres Ungemach zu verhindern. Und mit Bestürzung stellt man fest, wie viele Häuser und Wohnungen zum Verkauf ausgeschrieben werden, weil viele lieber auswärts wohnen, wo sie ihre Ruhe haben und aus sicherer Ferne vom reichen Kulturangebot unserer Stadt profitieren können. Und viele junge Menschen ziehen es vor, in grössere Städte zu ziehen, wo ihnen bessere Existenzperspektiven und gefreutere Freizeitangebote offen stehen, als in der gefährlich gewordenen Kleinstadt, wo sich Überfälle und Einbrüche nur so häufen. Aus Angst und Vorsicht vertrauen sich viele betagte Mitbürger kaum mehr auf die Strasse, nachts schon gar nicht; sie grenzen sich aus, obwohl sie von Herzen gern dabei wären! Auch im Privaten ist man frechsten Aggressionen ausgesetzt: Man denke ans Internet, wo es von Sex-Propaganda und Konsumangeboten nur so wimmelt, ohne dass man dagegen etwas unternehmen kann.

Irgendwie scheinen diese Werbekampagnen zu rentieren, sonst würde es sie ja nicht geben. Leben wir also, so muss man sich fragen, in einer Gesellschaft mit doppelter Buchhaltung; wo sich alles der Rendite unterordnet, was immer auch angeboten wird! Viele klagen über unverschämte Telefonanrufe, bedrohliche Betteleien an der Haustüre, Anrangerien auf der Strasse oder in der Eisenbahn. Hat man die Aufsichtsorgane weggespart, den Normen reinen Profit- und Konsumdenkens geopfert oder den Selbstschutz aufgegeben, um ja selber keine Kontrollen oder Vorschriften zu erfahren? Sind unsere eigenen Freiräume zum Marktplatz fremder Interessen geworden? Wird unsere Stadt zum Müllhaufen der umliegenden Regionen, der man alles Negative zuschiebt, weil man sich hier alles bieten lässt?

Das Schlimmste aber ist, dass Misstrauen und ängstliche Zurückhaltung einem wachen Gemeinschaftsgeist schaden. Und nicht zuletzt entwickeln sich ob der vielen schlechten – manchmal auch politisch aufgebauchten – Erfahrungen missliebige Vorurteile gegenüber hier lebenden und integrierten Ausländern, die nun dauernd kontrolliert und verdächtigt werden, allfälligen gefährlichen Organisationen anzugehören. Nur weil sie anders aussehen oder ihre eigene Kultur weiterhin pflegen. «Was, Sie wohnen immer noch in Olten?» musste ich letztes Jahr mehrmals hören, «dort wo es nichts als Demonstrationen und Strassenkämpfe gibt, wo ein Geschäft nach dem andern schliesst, weil man die Verkehrsmisere meidet und lieber anderswo einkaufen geht?» Dass unserer Stadt in den letzten Jahren ein beträchtlicher Image-Schaden erwachsen ist, ist offensichtlich. Umso dankbarer ist man all denen, die mit ihrer politischen, sozialen, wirtschaftlichen, pädagogischen und kulturellen Tätigkeit Gegensteuer geben. Olten war schon immer eine Stadt mit Gegenwind; munter hatten wir stets die Nase vorn, wenn es um neue Ideen und selbstständiges Handeln ging. Haben wir heute resigniert? Sind wir denk- und handlungslahm geworden? Haben Anpassung und Duckmäuserei, Durchschnittlichkeit und allgemeine Nivellierung, Konsumzwang, Fremdenhass und Neid in unseren Mauern vollends Einzug gehalten? – Denken wir an unsere Jugend, an ihre Perspektiven und an ihren Schutz! Dazu gehören ausnahmslos alle Jugendlichen, die bei uns aufwachsen und mit Interesse zur Schule gehen, in der Hoffnung auf ein gemeinsames Leben, in Frieden und Sicherheit. Dieses gilt es von der Öffentlichkeit sorgfältig und solidarisch mitzubetreuen, mit Herz und Verstand: im Sinne des wachen, kritischen Oltner Geistes: dank aktiven Behörden, umsichtigen Lehrern, Betreuern und Lehrmeistern, sorgenden Eltern und grosszügig denkenden Freunden!

Mit guten Neujahrswünschen *Peter André Bloch*



